

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 2

Artikel: Das Taschengeld der Kinder : Antworten auf unsere Rundfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS TASCHENGELD DER KINDER

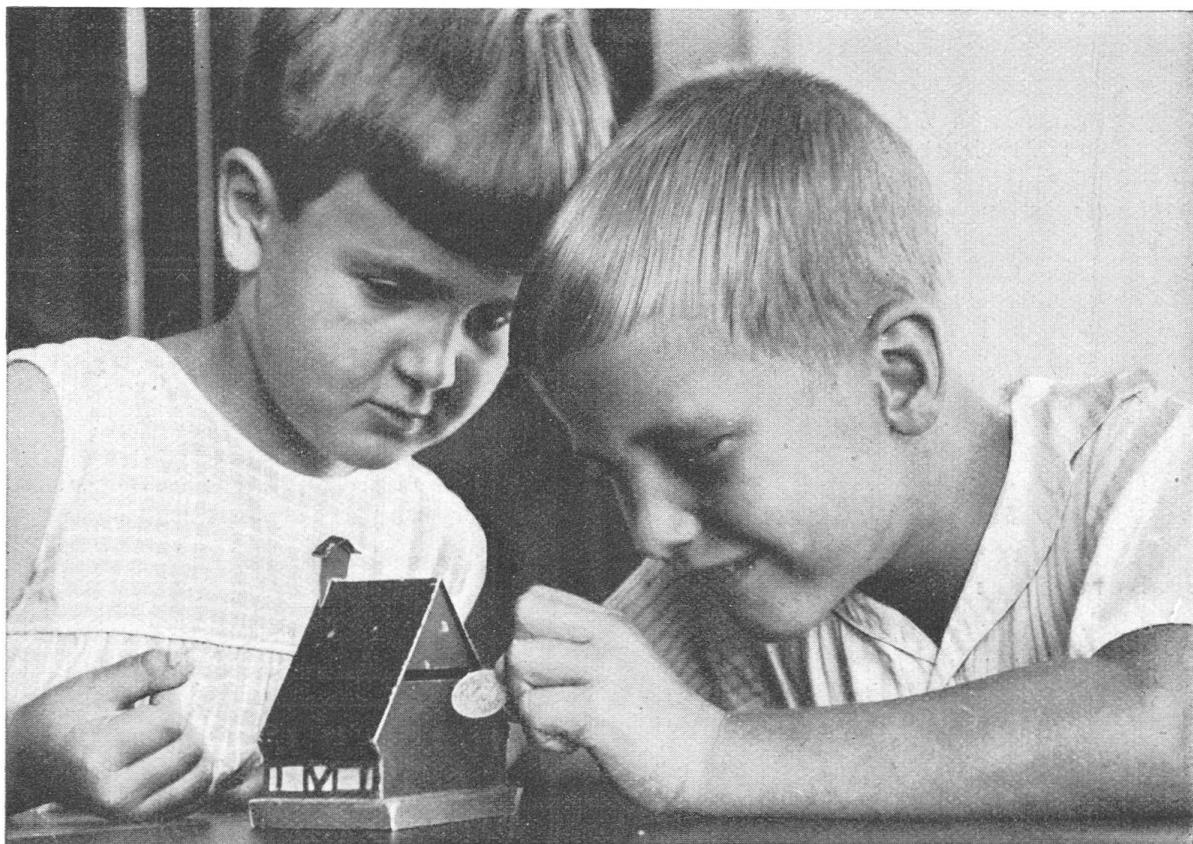
Antworten auf unsere Rundfrage

Der Wert des Zehnräppers

Wir bekamen als Kinder regelmässig am Sonntagabend unsren Zehner. Es war keine Belohnung für geleistete Arbeit während der Woche. Die kleinen Arbeiten, die uns im Haushalt zufielen, führ-

ten wir mit Selbstverständlichkeit aus. Wir hatten eben zu helfen, soviel wir mit unsren kleinen Kräften konnten. Der Sonntagszehner aber, der war wie der Schlusspunkt nach einem Freudentag. Beim Gute Nacht sagen holte der Vater sein schwarzes Porte-

Spezialaufnahme für den Schweizer-Spiegel



Das Taschengeld soll die Kinder zur Sparsamkeit erziehen ...

monnaie mit dem glänzenden Bügel hervor, und jedes von uns drei Kindern bekam seinen fast immer neuen Zehner in die Hand gedrückt.

Wir hatten jedes seine eigene Sparbüchse. Die wurde ausgeleert, das kleine Kapital sorgfältig gezählt und die Vermehrung dazu getan. Wir hatten nie das Gefühl, dass wir mit unserm Geld unter Aufsicht ständen. Es gehörte uns, wir durften damit anfangen, war wir wollten. Trotzdem wäre es uns nie in den Sinn gekommen, heimlich und unnötig Geld auszugeben. Wir warteten damit bis zu einer festlichen Gelegenheit.

Die bot sich jedes Jahr wieder an der Messe. Einen Nachmittag während dieser Jahrmarktswöche durften wir hin, allein und frei. « Verbraucht nicht gar zuviel Geld », hiess es etwa, wenn wir mit den Sparbüchsen klapperten und die Geldbeutelchen füllten. Aber das Kapital war gar nicht danach bestellt, dass sich allzu grosse Sprünge machen liessen. 50—80 Rappen, das war der Betrag, mit dem wir loszogen.

Stolz und doch mit klopfenden Herzen

spazierten wir von einer Bude zur andern. Fest hielten wir unsere Geldbeutelchen in der Hand. Zuerst ging's ohne viel Zaudern aufs Rösslispiel. Aber dann fingen wir an zu rechnen und zu überlegen. Konnten wir uns die merkwürdigen Tiere ansehn, und langte das Geld dann noch zu etwas Süßem? Da war weisser, verlockender Türkenshonig, herrliche duftende Zinggeli! Da war aber auch noch etwas Unbekanntes, braun und seltsam: Alpenkräutermagenbrot. Davon kauften wir gemeinsam und — waren bitter enttäuscht. Noch lange reuteten uns unsre guten Batzen, die wir für das Zeug ausgegeben hatten. Dann ging's heim mit einem gemeinsam erstandenen Rosenküchli für die Mutter.

Den nächsten und übernächsten Sonntag liessen wir unser Geld ungezählt. Aber dann kam schon bald Mutters Geburtstag, und das gehörte mit zu unserer Taschengeldfreude, dass wir schenken konnten.

Wir machten Pläne, das Geld wurde gezählt: diesmal sollte es ein Milchtopf sein. Zusammen wanderten wir in die Stadt, lange

Spezialaufnahme für den Schweizer-Spiegel



... Aber es soll ihnen zugleich gestatten, die durchaus berechtigten kindlichen Schleckgelüste zu befriedigen

3 besonders wertvolle benzburger Spezialitäten



Pains Fleischgelée Fleischpastete

Unerwarteter Besuch

stellt Sie vor die Aufgabe rasch und ohne viele Umstände einen schmackhaften kurzen Imbiss aufzutischen,

Gesellschaftliche Anlässe rufen dem Wunsche, den Gästen - sei es zum Tee oder bei abendlichen Einladungen - eine gediegene Platte aufzustellen,

Sonntags-Ausflüge verlangen die Zusammenstellung eines zweckmässigen Proviantes,

für alle diese Fälle immer einen Vorrat im Hause!

Fleischgelée zu Gallerichplatten.

Eine Büchse oder ein Glas Lenzburger Fleischgelée wird durch Warmstellen aufgelöst. Lege eine ovale oder runde Form mit kaltem Braten, Schinken, Fleischpastete in Scheiben, Eiern, Cornichons, Trüffeln etc. aus und giesse den Fleischgelée darüber. Form mit Inhalt zum Steifwerden kalt stellen und vor dem Servieren auf eine Platte umstürzen.

Pains-Croutons zu Hors d'œuvre und Plattengarnierung.

Toastbrot wird in kleine Dreiecke geschnitten und geröstet, diese zuerst mit etwas Butter und dann mit Pains bestrichen. Auch Hero-Sardellenbutter und Anchovy-Paste eignen sich vortrefflich hierzu.

und überlegend blieben wir vor dem Schaufenster stehen. Dann pufften wir uns gegenseitig ein bisschen Mut zu mit den Ellbogen und traten ein. Betrübt mussten wir einsehen, dass unser Geld nicht langte für den Topf mit Goldrand und roten Kirschen. Wir liessen uns den Weissen einpacken und auf dem Heimweg rechneten wir uns geknickt vor, hätten wir das Magenbrot und etwa noch den Türkenhonig gelassen, dann trügen wir jetzt stolz den Kirschentopf heim!

So war es mit unserm Taschengeld in den untersten Schuljahren. Auf alle Fälle haben wir den Wert des Geldes kennen und schätzen gelernt, auch wenn es nur ein Zehnerlein war.

Die Taschengeldfrage hätte mich fast ins Zuchthaus gebracht

Deine neue Rundfrage weckt in mir die schmerzliche Erinnerung an eine Not, die mir in den empfänglichsten und entscheidenden Jugendjahren das Leben gefährlich schwer machte. Das, was ich hier zu Papier bringe, gehört deshalb zu den dunkelsten Blättern meiner ohnehin schwarzen Jugend. Die Taschengeldfrage hätte mich nämlich, wenn ich nicht glücklicherweise einen mächtigen Trieb nach Gradheit und Wahrhaftigkeit in mir gehabt hätte, vielleicht später einmal ebensogut ins Zuchthaus bringen können, wie ich heute zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit einen idealen Beruf ausübe. Jawohl, ins Zuchthaus! Ich übertriebe nicht. Denn durch die Art, wie meine Mutter die Taschengeldfrage behandelte, wurde ich als Junge zum Dieb. Und dadurch musste ich auch die schweren seelischen Leiden eines grundehrlichen Kerls, der aber durch besondere Umstände fortgesetzt zum jugendlichen Dieb wurde, in erschütternder Weise durchmachen.

Ich wuchs in Verhältnissen auf, wo für uns Kinder die Geldfrage bis etwa zum abgeschlossenen zwölften Altersjahr eigentlich nur in dem Sinne eine Rolle spielte, als wir die geschenkten oder durch Hilfeleistungen verdienten Batzen brav ins Kässelchen warfen und ums Neujahr herum die Nickelmünzen und Silberlinge wohlgezählt in elterlicher Begleitung der Bank überbrachten. Dass, sagen wir einmal in den ersten vier Schuljahren, einer von uns «krämelte», also heimlich mit Geld mehr oder minder ehrlicher Herkunft Schleckerchen, Gutsi oder

Schokolade erstand, kam bei uns Buben und Mädchen nicht vor. Wer es doch tat, war ein Abwegiger und wurde von Eltern und Lehrern für seine grosse Sünde gebührend zur Rechenschaft gezogen und musste ohne Nachsicht eine empfindliche Strafe über sich ergehen lassen.

Mit dem Eintritt in die Sekundarschule änderte sich die Sache. Die Glücklicheren unter uns bekamen von ihren Eltern regelmässig Taschengeld und trugen am Sonntag auch eine Uhr. Ich gehörte nicht zu ihnen. Und das schmerzte mich mit der Zeit immer mehr. Meiner Mutter lag nämlich die schwere Aufgabe ob, nach dem frühen Tod unseres Vaters uns vier Kinder, von denen ich das Älteste war, allein durchzubringen. Und sie hat dies mit einer Hingabe und Aufopferung besorgt, wie es nur die wackersten unserer Mütter fähig sind. Darum musste sie auf jeden Batzen achten; kein Fünfer durfte in unserem Haushalt verloren gehen. Meine geradezu bewunderungswürdig tapfere Mutter hatte Grundsätze, Grundsätze, von denen sie nicht einen Finger breit abwich. Vor lauter ehrbaren Grundsätzen hat sie aber ihren Ältesten doch nicht immer begriffen. Es wollte ihr nun einmal nicht in den Kopf, dass ihr Bub wie andere Buben Taschengeld zu haben oder gar am Sonntag die ihm vom Götti geschenkte silberne Uhr wie seine Kameraden zu tragen wünschte. Sie schimpfte weidlich, wie es Mütter tun können, dass mein von mir meiner Lebtag hochverehrter Sekundarlehrer uns den Floh hinter die Ohren gesetzt hatte, ein bescheidenes Taschengeld sei für Buben und Mädchen unseres Alters etwas sehr Nützliches, denn es vermöge uns zu weisem Gebrauch und zu sorgfältiger Verwaltung des Geldes anzuhalten. «Dreizehnjährige brauchen kein Taschengeld, unsreiner hat früher auch keines gehabt. Potz Blitz, mit solchen Wünschen wären wir bei unserem Vater übel angekommen. Punkt und Streusand drauf!» wies sie mich mit meinem Begehrn barsch ab. Und ihr Vater war doch Gemeindepräsident und Kantonsrat, war überhaupt ein Vater, wie er im Buch steht, gewesen.

Aus Taschengeld und Uhr wurde mithin nichts. Am besten, ich kam nicht mehr mit meinem Herzenswunsch, das Donnerwetter wurde immer fürchterlicher. Und doch hätte ich meiner Mutter damals sicherlich alles zu Liebe getan für einen einzigen Zwanziger



erfreuen der Eltern Herz — brauchen aber auch viel Sorgfalt und Pflege.

Mit fliessendem warmem Wasser

machen Sie sich diese Arbeit leichter. Wenn Ihre Kinder von draussen kommen, vom Spiel und Trubel, wie rasch sind sie mit warmem Wasser gründlich gewaschen! Ohne Vorbereitungen liefert Ihnen der

CUMULUS *Boiler*

zu jeder Zeit warmes Wasser für alle Zwecke, im Haushalt, zum Kochen, zur Reinigung und für das Bad. * Dabei ist diese Warmwasser-Zubereitung sehr vorteilhaft, da sie durch den billigen Nachtstrom geschieht. „CUMULUS“ ist der beliebteste

Boiler, Tausende sind im In- und Ausland im Betriebe. Der Cumulus Boiler ist nach bewährten Grundsätzen und Erfahrungen konstruiert. * Verlangen Sie unsern Prospekt. Er wird Ihnen gerne kostenlos zugesandt und gibt Ihnen wissenswerten Aufschluss.



Fr. Sauter A.G. **B A S E L**

Auskunft erteilen die Elektrizitätswerke und HH. Installateure

*Vorziiglich bewährte
klanghart-gelatinierter
SCHREIB-
MASCHINEN
PAPIERE
mit Tropen schonender
milder Oberfläche*

LANDQUART
Extra Strong

WASSERZEICHENBILDER



SCHWEIZER-FABRIKAT

Grison Mills

ESPERANTO
DURCHSCHLAG-PAPIER

Aparte

SEIDENSTOFFE

uni und imprimé

Bitte verlangen Sie Muster

G. E. Fischer, Soieries, Winterthur



Taschengeld in der Woche. Gewiss hätte ich diesen eigenen Zwanziger so weise und nützlich verwaltet und ausgegeben, wie meine ausgezeichnete Mutter ihre kargen Mittel verwaltete und ausgab. Ich hatte hierfür die denkbar hochgesintesten Pläne und wollte mit einem solchen Wochen-Zwanziger zum mindesten kleine Wunder vollbringen. Es sollte nicht sein. Meine Mutter beharrte auf ihren Grundsätzen, wie nur eine Mutter auf ihren Grundsätzen beharren konnte.

Derweil hatten aber Buben, die in unzweifelhaft ärmeren Verhältnissen steckten als ich, ihr regelmässiges Taschengeld, von den Bessergestellten gar nicht zu reden. Und alle meine Freunde und Kameraden konnten in der Pause regelmässig oder gelegentlich beim nahen Bäcker einen Fünferwecken kaufen, konnten sich im Sommer für das Baden im Weiher, wenn sie die Lust ankam, mit wunderguten Krämchen versehen, konnten sich für ihre Bubenliebhabereien das eine oder andere erstehen, konnten mit allerhand Handel treiben, konnten... Ja, ja, ihr Taschengeld schenkte ihnen ein Jugendparadies, das mir verschlossen blieb, ein Paradies aber, nach dem ich eine um so mächtigere Sehnsucht hatte, weil ich entweder ganz abseits stehen oder mit den Brosamen vorlieb nehmen musste, welche die andern bestenfalls für mich übrig hatten. Und diese Ungerechtigkeit brannte sich mir ins Herz.

Nach langen Kämpfen und Versuchungen fand auch ich den Weg zu Geld. Es lag ja in der Wirtschaftskasse in ungezählten Haußen. Wenn ich nun für meine vielbeschäftigte Mutter die leere Wirtsstube hüten musste oder vereinzelte Gäste zu gaumen hatte, entwischten bei günstigen Gelegenheiten Zwanziger, Halbfränkler oder gar ganze Fränkler unbemerkt in meine Taschen und wurden dann noch heimlicher in der unsinnigsten Weise verausgabt. Ja, sogar eine alte Schlüsseluhr vermochte ich mir un auffällig anzueignen. Sie hatte sich zwar endgültig in den Ruhestand begeben und alles Rütteln und alle Flickkünste vermochten sie nicht mehr in Gang zu bringen. Aber ich hatte an Sonntagen doch meine Uhr im Sack und konnte ihr mit dem Schlüssel nach Bedürfnis auf die richtige Zeit nachhelfen.

Was diese unehrlichen Handlungen mir indessen für seelische Nöte und Kämpfe

brachten, möchte ich hier nicht mehr schil dern. Tatsache ist aber, dass ich es nachher ungemein schwer hatte, wieder ehrlich und aufrichtig zu werden und die Folgen dieser Jugendverirrungen zu überwinden. Tatsache ist auch, dass ich, als ich später in der Fremde auf eigene Füsse gestellt war und monatlich mit einem bestimmten Geldbetrag auszukommen hatte, verzweifelt lange den Weg zu einer wirklich nützlichen Geldverwaltung nicht fand, entweder unsinnig aus gab oder in geradezu schädlicher Weise sparte. Auf Grund meiner leidigen Erfahrungen glaube ich deshalb, dass die Verabreitung eines angemessenen Taschengeldes ein hervorragendes Erziehungsmittel ist, sofern die Eltern dieses tatsächlich als Erziehungsmittel benützen, das heisst, dass sie sich die Mühe nehmen, in die kindliche Seele Einblicke zu tun, und diesen entsprechend ihre Erziehung aufzubauen. * * *

Freiheit in der Verwendung
des Taschengeldes

Wir waren fünf Kinder und bekamen vom elften Altersjahr an jeden Samstag einen Zwanziger Taschengeld. Für Extraleistungen wie: Jäten, Hühner- und Kaninchenstall herausmisten usw. gab es jedesmal einen Zwanziger.

Dieses Geld stand uns zur freien Verfü gung. Eine meiner Schwestern z. B. machte Geldröllchen, wickelte dieselben in Silberpapier, dann in Seidenpapier, hernach wurde es in ein vergoldetes Postwälzchen gelegt, welches in eine Pappschachtel kam, die zu guter Letzt in die oberste, linke Kommoden schublade versorgt wurde.

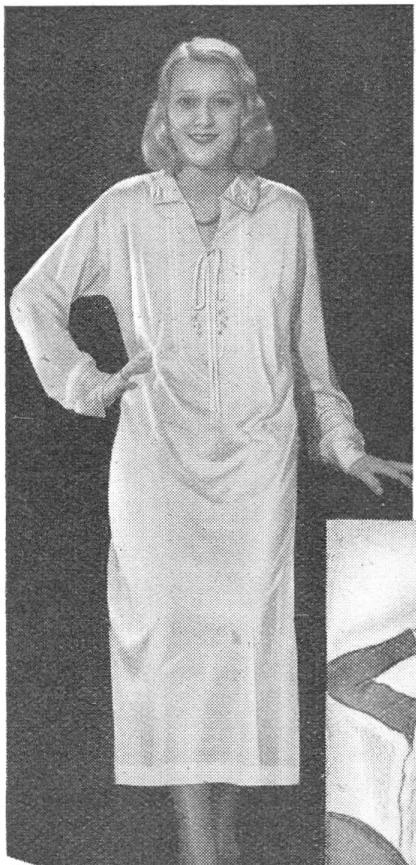
Ich warf mein Taschengeld in ein Briefkästchen, welches in der rechten, obersten Kommodenschublade lag.

Meine Schwester nahm von Zeit zu Zeit das Postwälzchen heraus, rollte die Röllchen auf, zählte die Batzen und versorgte alles wieder aufs genaueste. Sie erhandelte auch für 2 und 3 Rappen Fünfer und für 7 und 8 Rappen Zehner, mit welchem Ge schäft sie besonders bei der Grossmutter Erfolg hatte.

Sie wurde mir bisweilen als Vorbild hinge stellt, da ich mein Geld nie zählte und es war mir auch ganz gleich, wenn ich im mer weniger hatte als sie; denn ich gab dem alten Zündholzfraueli hie und da einen von meinen Zwanzigern oder wenn mich ein armer Hausierer besonders dauerte, so

Sportlich
und
Elegant
in
Lahco-Sport
Pullovers
Sportjacken
Sporthemden
für Damen u. Herren
Verlangen Sie kostenlos Prospekt auch für Dr. Lahmann
Unterkleidung durch die alleinigen Hersteller
LAHCO AG., BADEN (AARGAU)
Strick- und Wirkwarenfabrik

OLD COTTAGE
Lavendel-Wasser
Wohlriechend · Erfrischend
und stärkend
Toilette-Seife · Shampoo-Puder · Sachets
Tolette-Puder · Badesalze
J. GROSSMITH & SON LTD. LONDON
Vertreter für die Schweiz:
H. BIGNENS · PARFUMERIE EN GROS · LAUSANNE



Apartes Yala-Nachthemd aus
Milanaise mit Lorrainestickerei.



Kennen Sie Yala-Nachthemden, verehrte Dame? Ein wundervolles Tragen! Dabei ist das weiche, schmiegende Gewebe ausserordentlich haltbar und lässt sich sehr gut waschen. Yala-Nachthemden werden aus Charmeuse- oder Milanaise-Tricot hergestellt. Sie finden prachtvolle Formen mit wunderschönen Spitzen oder Stickereien. Man wird sie Ihnen in jedem guten Geschäft gerne zeigen. Achten Sie aber auf die eingenähte Schutzmarke Yala.



machte ich nicht selten einen raschen Griff in meine Kasse. Wenn die Mutter mich fragte: « Überlegst Du auch, was Du mit Deinem Geld tust? » so beschwichtigte der Vater: « Lass das Kind nur machen; es soll jedes über sein Sackgeld verfügen nach freiem Willen. » ... Nur wenn's gegen Weihnachten ging, musste ich gezwungenermassen mein Geld zählen, um auszurechnen, ob's auch lange für die Geschenklein. Ich bin in Geldsachen durchaus nicht leichtsinnig geworden und wenn ich immer noch freigiebig bin, so hat mich das noch nie gereut. Aber auch aus meiner geizigen Schwester ist eine sehr gutherige und freigiebige Frau geworden.

Ich habe beobachtet, dass Kinder, welche über Taschengeld verfügen, berechnender sind als andere; doch soll man deswegen eine Förderung zu allzu starkem Materialismus nicht befürchten. Wenn ein Kind früh lernt mit Geld umzugehen, so ist dies kein Fehler und den Sparsinn weckt man in weitaus mehr Fällen, als dass man Verschwendungssehnsucht fördert.

Meine Kinder bekommen auch Taschengeld. Mit 10 Jahren erhielt es der Erste, und obwohl der Zweite damals 6jährig war, so erhielt er es auch gleichzeitig. Bei meinem dritten Kinde werde ich auch mit 6 oder 7 Jahren anfangen, da ich sehr gute Erfahrungen damit mache.

Der Große, also jetzt im 12. Altersjahr, bekommt monatlich Fr. 5 (er bekam erst Fr. 2, dann Fr. 3) und der Kleine, im 8. Altersjahr, bekommt Fr. 2. Beide führen Buch über ihr Geld; aber wir ziehen sie selten zur Rechenschaft. Beide fragen mich immer, bevor sie etwas ausgeben und wenn es nur für 20 Rappen ist. Die Geburtstagsblumen für die Familienmitglieder bezahlen sie vom Taschengeld und ihre kleinen Weihnachtssurprise für Eltern und Dienstboten. Sonst schaffen sie sich Eisenbahnzubehör und Briefmarken an und leisten sich nur selten Schleckerien. Ich ermahne sie von Zeit zu Zeit, ein freiwilliges Geldopfer zu bringen, wie z.B. bei Schulausflügen für mittellose Mitschüler, was sie gerne tun.

Ich finde es richtig, den Kindern Geld in die Hände zu geben; aber man soll sie dabei gut und schonend beobachten und nicht zu viel dreinreden; denn was wir mit dem Taschengeldgeben bezeichnen, ist ja nicht in erster Linie, dem Kind eine Freude zu bereiten, sondern tatsächlich es erfahren zu

lassen, wie man mit dem Geldeinnehmen und -ausgeben zuwege kommt. ***

Früh übt sich . . .

Ihre Rundfrage über das Taschengeld hat manche Erinnerung in mir wachgerufen, an eine Zeit, während dieser das wöchentliche oder monatliche Taschengeld auch bei mir noch eine grosse Rolle gespielt hat. Damals war ich 16—18 Jahre alt, und besuchte eine Schule in Zürich. Ich erhielt ein monatliches Taschengeld von Fr. 25 und hatte persönliche Liebhabereien, Schreibmaterial, Znüni, Handschuhe, Toilettenartikel, Tramabonnement und Porto für meinen Briefverkehr daraus zu bezahlen. Von zu Haus bin ich zu Sparsamkeit angehalten worden, und an Näscherien nicht gewohnt. Gegen Ende des Monates hatte ich gewöhnlich alles bis zum letzten Rappen aufgebraucht. Bevor ich das nächste Taschengeld in Empfang nehmen durfte, musste ich eine genaue Rechenschaft über meine Auslagen vorweisen. Mit bitterem Gefühl habe ich das getan, und empfand diese Abrechnung als Zwang. Manchmal wusste ich nicht mehr genau, wofür ich das Geld ausgegeben hatte, oder meine Eltern kounten nicht verstehen, dass ich oft auf den Znüni verzichtet, und dafür mir so viele unnütze Sachen gekauft hatte.

Da diese Art des Aufschreibens und Vorlegens der Ausgaben niemand befriedigte, entschlossen sich meine Eltern, dass ich selbstständig für sämtliche Kleider, sowie alle meine Bedürfnisse (ausser den Arztrechnungen) sorgen sollte. Ich erhielt damals (es war vor 10 Jahren, und ich selbst 20 Jahre alt, ohne eigenen Verdienst) Fr. 60 monatlich. Ich war überaus beglückt, mich vor allem nach eigenem Geschmack und Bedarf kleiden zu dürfen, und über das Vertrauen, das mir meine Eltern damit geschenkt hatten. Sofort machte ich mir eine genaue Einteilung und stellte ein Budget auf, was ich früher nie gemacht hatte, und hielt genaue Buchführung nur zur Selbstkontrolle, denn das Vorweisen der Abrechnung wurde mir erlassen.

Auf diese Weise erlernte ich das Einteilen, und das Auskommen mit den gegebenen Mitteln. Nach genauen Feststellungen machte ich weniger Auslagen für meine Kleider, als früher meine Eltern, und war doch immer gut gekleidet.

Nach diesen Erfahrungen möchte ich es durchaus befürworten, dass einem jungen



Jawohl, im Bett! Weisst du nicht, dass du für elf Franken jährlich an deinen Tischapparat ein zweites Telephon im Schlafzimmer oder sonstwo anschliessen lassen kannst? Wir sind schon oft froh gewesen darüber. Ich könnte dir keinen bessern und billigeren Komfort empfehlen.

Barnum, der berühmteste Schaubudenmann aller Zeiten

hatte einst als Hauptattraktion für seine Vorstellung einen vorzüglichen Negergeiger engagiert. Aus irgendeinem Grunde schien aber die Nummer nicht zu ziehen. Da kam Barnum auf die Idee, das Plakat, das den Künstler mit der Geige unter dem Kinn darstellte, verkehrt aufzuhängen — und siehe da, das Publikum strömte in vollen Scharen in die Bude, in dem Glauben, ein Neger werde auftreten, der auf dem Kopfe stehend Geige spiele.

TRICKS dieser Art waren in den Anfängen der Reklame allgemein gebräuchlich. Kleine und grosse Schwindler haben mittels der Reklame die Leichtgläubigkeit des Publikums ausgebeutet.

DIESE Zeiten sind schon lang vorbei. Schon lang hat man eingesehen, dass sich Reklame nur dann zahlt, wenn man hält, was man verspricht. Selbst Barnum hat am Schlusse seines Lebens die berühmten Worte Lincolns auf die Reklame angewandt: „Man kann alle Leute manchmal zum Narren halten und manche Leute immer zum Narren halten, aber man kann nicht immer alle Leute zum Narren halten.“

WAHRHEIT IN DER REKLAME IST
FÜR DAUERINSERENTEN EINE
GESCHÄFTLICHE SELBSTVER-
STÄNDLICHKEIT.

„Schweizer-Spiegel“.

Mädchen, wenn sein Geschmack sich zu kleiden genügend entwickelt ist, es ihm vom 18. oder doch vom 20. Altersjahr an, selbst überlassen wird. Das Vorweisen der Abrechnung mag für Kinder gut sein, vielleicht bis zum 12. oder 13. Altersjahr, später sollten sie über einen bestimmten Betrag, der nicht überschritten werden darf, verfügen können. Die Mittel sollten sich nach den Verhältnissen richten.

Der taschengeldlose Knabe

In einer vermögenden, französischen Beamtenfamilie hatte sich die sehr strenge Mutter nach reiflicher Überlegung dazu entschlossen, ihren heranwachsenden Knaben kein Taschengeld zu geben. Sehr sparsam wollte sie jede unnötige Ausgabe vermeiden. Nach ihrer Ansicht wurde Taschengeld von Kindern nur zur Anschaffung von Bonbons, die ihnen den Magen verdübeln, und sonstigen Dummheiten ausgegeben. Sie konnte dieses System mit eiserner Folgerichtigkeit bis zum Ende führen, denn ihr Sohn war durch ein lahmes Bein in seinen Bewegungen behindert und ging völlig in der Sorge auf, der erste seiner Klasse zu bleiben. Kam er einmal mit einer etwas schlechteren Note nach Hause, wurde ihm achselzuckend erklärt: « Du kannst ja auch Schuster werden, lieber Freund ! Wir sind nicht reich ! »

Nach dem vorzüglich bestandenen Baccalaureat wurde der Jüngling in eine Universitätsstadt geschickt. Er war jetzt 19 Jahre alt, hatte noch niemals über einen Franken verfügt und sollte plötzlich lernen, mit Geld umzugehen. Aber er hat es niemals richtig gelernt. Schuster ist er zwar nicht geworden, er hat es sogar zu einer sehr geachteten Stellung gebracht, aber niemals hat er sich verwirklichen können, was Geld ist und gilt, und Sparen blieb für ihn ein sinnloses Wort. Er lebt immer in dem Gefühl, mittellos zu sein und jeden Augenblick völliger Armut anheimfallen zu können, da er sich niemals vorstellen kann, was er mit dieser oder jener Summe anschaffen könnte. So hat er viele gute Gelegenheiten verpasst. Die Unfähigkeit, etwas vorher zu berechnen und Dispositionen zu treffen, hat eine grosse Rolle in seinem Leben gespielt, hat ihn zu dem Entschluss gebracht, auf die langwierige und nach seiner Meinung für ihn zu kostspielige Vorbereitung zum Wettbewerb des Professorentitels in Paris zu

verzichten und ihn dazu bewogen, sich im Auslande niederzulassen. Die zu praktische Mutter hatte ihn nicht zu praktischem Handeln erzogen. In seiner Ehe überlässt er alle Geldgeschäfte seiner Gattin und ist froh, wenn er damit nichts zu tun hat. Geld ist für ihn nur ein imaginärer Begriff.

Mit Geld umzugehen lernt man nur als Heranwachsender, ja schon als Kind, ebenso wie die Fähigkeit, ordentlich zu essen und sich elegant und sicher zu bewegen. Der Schreiber dieser Zeilen kann diese seine Behauptung aus eigener Erfahrung bestätigen, denn der taschengeldlose Knabe war er selbst.

Rufbuchhaltung in der Westentasche

Mein erstes «Fixum» erhielt ich als Fünfzehnjähriger, und es betrug fünfzig Rappen die Woche. Nach abgeschlossener neunstufiger Gemeindeschule gab's fünf Franken pro Monat, und als ich ein Jahr später der Schule wegen mich in eine 30 km vom Elternhaus entfernte Stadt begeben musste, flatterte allmonatlich ein Exemplar der kleinsten Banknote unseres Landes in meine Tasche.

Diese zwanzig Franken mögen dem Leser als eine verhältnismässig hohe Aufbesserung erscheinen, doch ist hierzu zu bemerken, dass von jetzt ab, wo sich mein Wohnsitz ausserhalb des Elternhauses befand, nicht mehr für jede Kleinigkeit dort um den nötigen Kredit angehalten werden konnte. Und solche Kleinigkeiten können zu einer enormen Summe anwachsen! Dennoch konnte ich bewerkstelligen, dass solche Ausgaben nicht grosse Aenderungen in meinem Vorschlag bewirkten, was aber nur meiner peinlich genauen Buchführung zuzuschreiben war.

Nachdem ich in der Schule die moderne Ruf-Buchhaltung kennengelernt und das Wesen derselben erfasst hatte, stellte ich mir eine solche in Liliputformat, jedoch technisch in naturgetreuer Wiedergabe her. Leergebliebene Seiten alter Schulhefte wurden zu kleinen Kontoblättern zerschnitten, Leitkarten angeschafft und Journalbogen gelocht, um sie in einen kleinen Briefordner einzuspannen, damit sie festhielten während der Durchschrift. Allabendlich trug ich hier die geringste Ausgabe, hie und da auch eine unvorhergesehene kleine Einnahme ein, um allmonatlich mit einer Bilanz abzuschliessen, die mir stets frohe Miene machte, wenn ich

Verzeichnis der Inserenten in der November-Nummer

	Seite
Alpina-Gruen Guilde S. A., Biel	IV
AG., vorm. Meyer-Waespi & Co., Altstetten	75
Allegro, Industrie AG., Emmenbrücke	81
Bally-Schuhfabriken AG., Schönenwerd	5
B. A. G., Bronzewarenfabrik, Turgi	71
Bignens, H., Parfumerien, Lausanne	63
Brassart, O., Pharmaceutica AG., Zürich	50
Conservenfabrik Lenzburg	60
Doetsch, Grether & Co. AG., Basel, Farina gegenüber .	49
Doetsch, Grether & Co. AG., Basel, Fucabohnen .	54
Doetsch, Grether & Co. AG., Basel, Kolynos .	77
Eichenberger, Ed. Söhne, Beinwil a. See	80
Eichenberger-Baur, Beinwil a. See	62
Fehlmann Söhne AG., Schöftland	85
Fischer, G. E., Winterthur	62
Galactina & Biomalz AG., Belp	1
Gattiker & Co., Speisefettfabrik, Rapperswil . .	55
Gerber & Co. AG., Thun	54
Gewerbehalle der Zürcher Kantonalbank, Zürich	52
Gfeller-Rindlisbacher, J., AG., Bern	69
Glashütte Bülach AG., Bülach	81
Globus, Magazine zum, Zürich	54
Hausmann AG., Zürich	57
Henkel & Co. AG., Basel	II
«Hermes» AG., Zürich	56
His & Co., Murgenthal	86
Kaffee Hag AG., Feldmeilen	6
Kaiser & Co. AG., Verlag, Bern	80
Keller, J. & Co., Zürich	90
Knorr-Nährmittelaktiengesellschaft, Thayngen .	55
Kola Dallmann-Tabletten, Weisbaden-Schierstein .	85
Kuranstalt Sennrütli, Degersheim	52
Lahco AG., Baden	63
Laib, Jak. & Co., Amriswil	64
Lateltin AG., Zürich	52
Lindt & Sprüngli, Kilchberg	83
Lier, Heinrich, Heizungsingenieur, Zürich . . .	70
Madlener-Gavin, Pharmacie Centrale, Genf .	56
Müller, Paul, Sumiswald, Cutex	2
Mineralquelle Lostorf, Lostorf-Olten	78
Nebelspalter, F. Löpfe-Benz, Rorschach	83
Papierfabriken Landquart	62
Piraud, M. L., Frauenfeld	69
«Pro Telefon», Rapperswil	65
Quidort, Gebr. AG., Schaffhausen	81
Rach, Adolf, Parfumerien, Basel	78
Ruegg-Perry, H., Teppichhaus AG., Zürich .	72
Rutishauser, Gebr., Frauenfeld	70
Rytz, J. P. AG., Laupen	80
Sauter, Fr. AG., Fabrik elektr. Apparate, Basel .	61
Schmidt-Flohr, A. AG., Pianofabrik, Bern . . .	84
Scholls Orthopädisches Spezialg. AG., Basel .	80
Schweiz. Lebensvers.- und Rentenanstalt Zürich	3
Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG., Zürich .	72
Sonnenbühl, Kurhaus, Affoltern a. Albis	84
Steinfels, Friedrich AG., Zürich	76
Streuli, Gebr. AG., Bern	68
Suter-Strehler Söhne AG., Zürich	52
Therma, Schwanden	56
Tobler, Cacao AG., Bern	III
Troybol AG., Neuhausen	74
V O L G., Winterthur	84
Vogt-Gut AG., H., Arbon	68
Waschanstalt Zürich AG., Zürich	57
Weber Söhne AG., Menziken	87
Zent AG., Bern	4
Ziemer, W. A., Bürstenfabrik, Basel	83

PRO PRA

Ottomobil

Jung verheiratet — kleines Logis — Platzmangel?

PRO PRA

Ein Griff — eine Drehung: Das Bett ist da!
Ein Griff — eine Drehung: Die Ottomane ist da!
Zwei Möbel in einem: Am Tage eine Ottomane, nachts ein bequemes Bett. Kein Umbetten, weil beim "Ottomobil" das Bett immer gebrauchsbereit ist.

Gebrüder STREULI AG., Bern
Marktgasse 59
Tel. Bollwerk 1599

Der
VOGA-IDEAL
mit Wärmeplatte

der Gasherd der praktischen Hausfrau

H.Vogt-Gut A.-G., Arbon

die einstigen Ziffern des Vermögenszuwachses und Reingewinns betrachtete.

Ich brachte es durch diese Selbstzucht so weit, dass allmonatlich von vorneherein die Hälfte meiner elterlichen Einkunft, also 10 Franken, auf ein Sparheft wanderten, wo mein Guthaben nicht unmerklich anschwoll. Kein Wunder, dass meine Eltern sich entsetzen durften, wenn ich an Weihnachten mit so noblen Geschenken aufrückte, die ja allerdings wieder ein Fallen meiner Bankreserven bewirkten. Doch jede Haushaltung — die des Privaten wie die des Staates — bedarf finanzieller und moralischer Mittel, so dass ich mich nie mittellos zu wähnen brauchte.

Taschengeld macht sparsam

Ich wurde 18 Jahre alt, bis es mir endlich gelang, meine Mutter zu überreden, mir ein bestimmtes Taschengeld zu geben, und ich dadurch meine längst ersehnte «Selbstständigkeit» erlangte.

«Ich kaufe dir ja immer, was du brauchst», erklärte sie mir bei meinen jeweiligen Vorstellungen.

Ich war ihr dankbar, aber irgend etwas drängte sich in mir nach mehr Freiheit in dieser Richtung und liess mich wohl manchmal neidisch auf meine Freundinnen stimmen.

Schliesslich einigten wir uns auf 300 Franken pro Monat, aus denen ich in Zukunft alles zu bezahlen hatte, selbst das Schulgeld für das Maturitätsinstitut, welches ich damals besuchte. Zu Hause hatte ich gewissermassen nur noch «Kost und Logis». Ich war überglücklich, ich fühlte eine Verantwortung, konnte selbst ein kleines Buch über meine Ausgaben führen. Vieles, was mir bis anhin zu meinen «dringendsten Bedürfnissen» gehörte, schien mir überflüssig geworden. «Konnte ich mir die Haare nicht selbst waschen, was brauchte ich mit dem Tram zur Schule zu fahren?» Ich begann mir auch selbst Unterkleider zu nähen, kurz ich bekam allerlei neue Einfälle, die mir zum Sparen nützlich waren und mir auch jetzt als jung verheiratete Frau sehr zugute kommen.

Wie mir meine Mutter vor kurzem einmal gestand, hatte sie sich aus dem Grunde so lange gesträubt, mir Taschengeld zu geben, da sie fürchtete, unser gutes Verhältnis könnte darunter leiden, wenn ich so selbstständig würde. Die Tochter sollte stets taktvoll genug sein, ihre Mutter um Rat zu fragen, das ersehnte Selbstständigkeitsgefühl bleibt ihr doch.

Erziehung zur Vermögensverwaltung

Eine Anstaltsmutter klagte mir einmal: « Es ist ein grosser Erzieherirrtum, dass man Anstaltskinder nicht über eigene Batzen verfügen lässt. Auch in ihnen leben grosse und kleine Sehnstiche und Wünsche, die nur mit Geld erfüllbar sind. Der Wunsch nach einigen eigenen Batzen steigert sich bei ihnen ins Unnatürliche und wenn sie dann im entsprechenden Alter auf eigene Füsse gestellt werden, dann bedeuten die ersten selbstverdienten Franken eine gefährliche Klippe für sie. Es haben sich in ihrer Phantasie im Laufe der Jahre so viele heimliche Wünsche aufgestaut, dass sie dann selten den sichern Instinkt für das Wesentlichste finden. »

Und was diese Anstaltsmutter erkannte, das erkennen auch wir Mütter: Die Notwendigkeit, das Kind auch in Bezug auf Geld zu einiger Selbständigkeit zu erziehen. Ich gebe meinem 14jährigen Bub jede Woche 50 Rappen Sackgeld; dazu kommt noch dann und wann ein Fünfziger oder ein Fränkli von einem splendidien Onkel, ausnahmsweise überliess ich ihm letzte Weihnachten auch einmal seinen obligaten Gotten-Fünfliber. Nun ist der Bub ein kleiner Bankier geworden. Erst kürzlich gab er mir beglückt Einblick in seine Finanzen: Pfadfinderreisekasse Fr. 7, Kässeli für laufende Ausgaben (Pfadfinderbeiträge usw.) Fr. 3.70, Kasse für Weihnachten und Geburtstage Fr. 4, zum « verputze » 30 Rp. Ich lasse ihn ruhig weiter seine verschiedenen Konti führen, forsche auch nicht näher nach dem « verputze » und freue mich von Herzen, dass der Bub ein ganz guter Vermögensverwalter geworden ist, dem ich nun gerne etwa einen Extrabatzen für eine Extraleistung schenke, damit keines der vier Konti zu Schaden kommt. Ich möchte auch das letzte Konto « zum verputze » nicht vermissen, denn wir sind alle nur Menschen, keine Engel.

* * *

Schlusswort

Geld ist konzentrierte Verfügungsmacht. Sein Besitz schafft relative Freiheit. Das gilt für Kinder genau so gut wie für Erwachsene. Das Taschengeld gibt dem Kinde eine gewisse Unabhängigkeit. Ein Kind, das Taschengeld bekommt, ist unabhängiger von seinen Eltern als sein Kamerad, der keines bezieht.

Ob und in welchem Masse Eltern ihren



Besuchen Sie die Berner
Kaffee- und Küchewirtschaften
J. Gfeller-Rindlisbacher A. G.

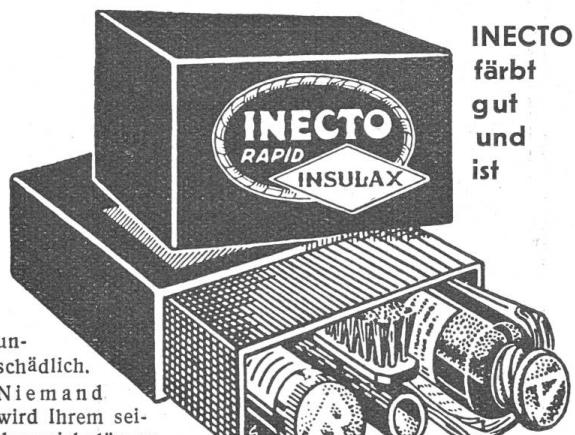
Gute & Dierl
sorgfältig zubereitete
Mittag- und Abendessen

Bern
Bärenplatz 21

Basel
Eisengasse 9

Zürich
Löwenplatz
sowie das
Kurhaus

Blausee
im Kandertal



INECTO
färbt
gut
und
ist

un-
schädlich.
Niemand
wird Ihrem sei-
denweichglänzen-
den und gleichmäs-
sig schönen Haare irgend welche Behandlung anmerken. Er-
hältlich in allen bessern Coiffeurgeschäften oder direkt ab
Fabrikdepot: **Jean Leon Piraud, Frauenfeld.**

Ein Mittagessen mit: Rutishauser Frischeiereteigwaren „mit den 3 Kindern“

**schmackhaft zubereitet —
nach einem unserer 45
Rezepte — und Groß
und Klein ist gesättigt.
Was übrig bleibt wird
am Abend aufgewärmt.**

Jedes gute Lebensmittelgeschäft führt sie.

Sachgemäss Projektierung
und Ausführung einer
Heizungsanlage sichert
billigen Betrieb

Erstellung von

Heizungs- und Lüftungsanlagen

jeden Systems und Umfangs
für Koks-, Öl- u. Gasfeuerung

HEINRICH LIER
HEIZUNGS-INGENIEUR S.J.A.
Badenerstr. 440 - Tel. 39205 - Zürich 4

Kindern ein Taschengeld bewilligen, hängt davon ab, in welchem Masse sie ihnen persönliche Freiheit gewähren wollen. Allzu grosse Freiheit führt zur Verwahrlosung, allzu grosse Abhängigkeit zur Unselbständigkeit oder zum Hass. Häufig greift das Kind in solchen Fällen zur Selbsthilfe. Ein Kind, das kein oder zu wenig Geld bezieht, nimmt sich das Geld, wo es dasselbe findet, also gewöhnlich aus der Kasse der Mutter. Es ist ein Unsinn, einem normal veranlagten Kind diese Tat als Staatsverbrechen zu stempeln. Viel besser wäre es, die nötigen Konsequenzen zu ziehen und dem Kinde finanziell soviel zu geben, worauf es mit Recht Anspruch macht. Verhängnisvoll wird ein solcher Diebstahl nur dann, wenn er unentdeckt bleibt und übermässige Gewissensbisse dem Kind das Leben verbittern.

Durch die Verwaltung eines Taschengeldes, und sei es auch noch so klein, bekommt das Kind einen Begriff vom Wert und von der Verwaltung des Geldes überhaupt. Lernt man nicht in der Jugend mit Geld umgehen, so lernt man es fast immer auch später nie recht. Die tragischen Folgen davon illustriert uns einer der Beiträge in ergreifender Weise.

Wieviel Taschengeld zu geben ist, hängt einmal von den finanziellen Verhältnissen der Familie ab. Dann aber auch — und daran sollten wir viel mehr denken — von der Höhe des Taschengeldes der Kameraden. Ein Kind, das jede Woche nur einen Fünfer bekommt, statt einen Zwanziger wie seine Freunde, ist genau so unglücklich, wie eines, das bei uns in langen Matrosenhosen und Lackstiefelchen zur Schule gehen muss.

Je älter die Kinder werden, desto grösser muss das Taschengeld sein, desto grösser und strenger abgegrenzt aber auch der Kreis von Sachen, die das Kind daraus bestreiten muss. Hauptfordernis für die Eltern ist hier, unerbittlich konsequent zu sein und nicht durch Zuschüsse die erzieherische Wirkung des Taschengeldes illusorisch zu machen.

Unsere Kinder wollen das Taschengeld nicht ausschliesslich als Belohnung oder als Entgelt für geleistete Arbeit. Nein, sie sagen: «Gebt uns regelmässig und bedingungslos in bestimmten Zeitabschnitten einen bestimmten Betrag. Von zirka 12 Jahren an sind wir vernünftig genug, die Höhe dieses Betrages mit Euch besprechen zu

können. Kontrolliert unsere Ausgaben nicht allzu genau, schenkt uns Vertrauen, so werden wir auch Vertrauen zu Euch haben.»

Das Taschengeld der Kinder wird deshalb zum Problem, weil die Erwachsenen sehr oft eine unnatürliche Einstellung zum Geld haben. Wieviel komplizierte Komplexe heften sich nicht an das Geld! Davor wollen wir doch unsere Kinder wenn möglich be-

wahren. Nehmen wir die Geläufigkeit wichtig, aber nicht allzu wichtig! Geben wir den Kindern die Möglichkeit, dann und wann käufliche Güter selbstständig und entsprechend ihren speziellen Wünschen zu erwerben; nur so werden diese Möglichkeiten in der Phantasie nicht nach und nach sich ins Unermessliche steigern.

Helen Guggenbühl.

PRAKTISCHE EINFÄLLE VON HAUSFRAUEN

Das richtige Einlagern der Äpfel macht oft Schwierigkeiten, besonders in kleinen Kellern. Ich habe mich folgendermassen zu helfen gesucht und recht gute Erfahrungen gemacht: Mittelgrosse, gute Kisten, zirka 80 cm lang, 60 cm breit und 60 cm tief werden 5 cm tief mit Torfmull ausgelegt. Darauf kommt eine Lage Äpfel, jedes Stück in Zeitungspapier eingewickelt. Darauf eine dünne Schicht Torfmull, dann wieder eine Lage Äpfel usw., bis die Kiste gefüllt ist. Als Abschluss kommt nochmals eine 5 cm hohe Schicht Torfmull. Die nächste Kiste

wird ebenso gefüllt und quer auf die erste Kiste gestellt. Auf diese Weise kann man 5—6 Kisten aufeinanderstellen und dadurch in einem kleinen Keller viel und gut einlagern.

Das Wichtigste dabei ist, dass man in einer Kiste nur dieselbe Sorte Obst verpackt und aussen an der Kiste die Obstsorte und die Lagerreifezeit gut sichtbar anschreibt. Das Einwickeln der Früchte ist, wenn auch etwas mühsam, doch sehr lohnend. Nicht haltbare Einzelfrüchte werden durch die Papierhülle unschädlich gemacht. Diese Auf-



B.A.G.-Lampen strahlen ein blendfreies, nie ermüdendes Licht. Jede B.A.G.-Lampe wirft genau den ihrem Zweck entsprechenden Lichtkegel.

In allen Fachgeschäften erhältlich. Verkaufs- und Muster-Lager Kaspar-Escher - Haus, Zürich, Stampfenbachstrasse 15

B·A·G·
Turgi